

Bischof
Dr. Felix Genn

Predigt
anlässlich der 116. Bundeshauptversammlung
des Vereins katholischer deutscher Lehrerinnen
am 23. Juni 2012
in der Überwasserkirche

Lesungen: 2 Chr 24, 17-25;
Mt 6, 24-34;

Liebe Schwestern und Brüder im Glauben,

in diesen Tagen schenkt uns die Kirche in ihrer eucharistischen Liturgie den Kern der Verkündigung Jesu. Wir nennen diesen Kern „Bergpredigt“, weil der Evangelist Matthäus die Rede Jesu auf einem Berg ansiedelt und damit einen direkten Vergleich mit der Gestalt des Mose herstellt, der auf dem Berg die göttliche Weisung empfängt und sie dem Volk weitergibt. Er will damit sagen: Jetzt steht der neue Mose vor uns und verkündet uns die göttliche Weisung. Diese Weisung, liebe Schwestern und Brüder, nehmen wir in diesen Tagen durch die Evangelienabschnitte intensiv auf.

Heute stehen wir vor dem innersten Herzstück dieser Bergpredigt mit dem Hinweis Jesu, dass wir nicht zwei Herren dienen können, dass wir nicht um uns besorgt sind, dass die Sorge um das Reich Gottes allerdings den zentralen Punkt christlichen Lebens darstellen muss. Damit gibt Jesus auch etwas von sich selbst preis; denn das ist Sein innerstes Anliegen: Sich um das Reich Gottes zu sorgen und Seine Gerechtigkeit. Das ist die Suche Seines Lebens bis hin zum Kreuz: *„Dein Name werde geheiligt, dein Reich komme, dein Wille geschehe“*. Was sind diese Grundbitten des „Vater Unsers“ anderes als die Ausfaltung dieses Wortes Jesu: *„Euch aber soll es zuerst um das Reich Gottes und seine Gerechtigkeit gehen“* (Mt 6, 33) in das Gebet hinein?

Liebe Schwestern und Brüder, eingerahmt wird dieses Wort Jesu von dem Hinweis, den wir gestern gehört haben: *„Wo dein Schatz ist, da ist auch dein Herz“* (ebd. 21). Deshalb ruft Jesus auf: *„Sammelt euch nicht Schätze hier auf der Erde“* (ebd. 19), also verderbliche Schätze, die zerstört werden können. *„Sammelt euch Schätze im Himmel“* (ebd. 20). Sucht also das, was wirklich das Herz füllen und voll machen kann. Dazu allerdings ist es wichtig – sagt Jesus, dass unser Auge licht ist, dass es den klaren Blick behält, damit der ganze Leib, die ganze menschliche Existenz Licht ist: *„Das Auge gibt dem Körper Licht. Wenn dein Auge gesund ist, dann wird dein ganzer Körper hell sein“* (ebd. 22) Wenn das aber so ist, kann man nicht zwei Herren dienen. Dann geht es nicht, dass die Sorge um das tägliche Brot und die Kleidung Herr unseres Lebens wird. Vielmehr ist es so: Das Auge wird licht, der klare Blick wird möglich in der Sorge um Gottes Gerechtigkeit und Reich.

Nun könnte man, liebe Schwestern und Brüder, einen Einwand erheben. Vielleicht ist es Ihnen beim Hören der ersten Lesung schwer gefallen, auf das Wort der Lektorin „Wort des

lebendigen Gottes“ mit „Dank sei Gott, dem Herrn“ zu antworten. Da ist von so viel Blutvergießen und Mord die Rede. Ging es denn damals nicht um das Reich Gottes, sondern um irdische und menschliche Macht? Man kann doch nicht im Grundtext, in der Urkunde des Glaubens, so viel martialische Berichte ertragen!

Mir kommt dabei zur Hilfe, liebe Schwestern und Brüder, dass dieses Buch der Chronik, das in zwei Teile untergliedert ist, nicht einfach ein Geschichtsbericht über das Gute und Böse der israelitischen Könige enthält. Vielmehr ist es das letzte Buch der hebräischen Zählung und steht im Kontext der Auslegung der göttlichen Weisung vom Sinai. Es ist Theologie und nicht Geschichtsschreibung. Theologie freilich in einem ganz eigenen Sinne, nämlich: Wenn der Kern der Botschaft des Volkes Israel die Weisung vom Sinai ist, dann stellt sich die Frage: Wie ist das Leben wahr? Wie ist das gehbar - so möchte ich sagen -, durch den Gang der Geschichte hindurch?¹ Genau darauf will das Buch der Chronik antworten, indem es eine Deutung gibt: Es ist nur gehbar, wenn es in Treue bewahrt wird. Davon lebt das Volk. Wenn es davon nicht lebt, dann kommt Mord, dann kommen Mord und Totschlag.

Die Geschichte der Könige, so will dieses Buch sagen, beweist es, und deshalb formuliert es den Satz: Das alles bringt kein Glück, sich fremden Göttern zuzuwenden: „*So könnt ihr kein Glück mehr haben. Weil ihr den Herrn verlassen habt, wird er euch verlassen*“ (2 Chr 24, 20). Hier wird das Volk Israel an seine Grundberufung erinnert, nicht so zu sein wie die Völker um es herum. Jesus greift genau das auf. Er verinnerlicht es: Abzufallen von Gott, das kann nicht nur einfach darin bestehen, dass man die Kulte der anderen Völker übernimmt, sondern – und hier klingt das Wort „Völker“ auf -, indem man sich benimmt wie die Völker: „*Um all das geht es den Heiden*“ (Mt 6, 32). Wir übersetzen das Wort „die Völker“ gerne mit „die Heiden“. Wörtlich steht da „Völker“. Sich um das eigene Wohlergehen drehen und sorgen, das führt dazu, den Blick auf die Weisung des neuen Mose, Jesus, auf die Weisung Gottes schlechthin zu verlieren. Diese Sorge beschäftigt die Heiden.

Liebe Schwestern und Brüder, wie ist heute die Weisung Gottes gehbar? Wie können wir daran mitwirken, dass Gott nicht verlassen wird, damit wir nicht verlassen sind und im Unglück enden? Da ist jeder Einzelne gefragt: Ist mein Herz erfüllt von Gottes Gerechtigkeit und Reich? Ist mein Auge klar und licht, weil es sich von der Weisung Gottes durchleuchten und durchdringen lässt? Oder: Wovon bin ich besetzt?

Liebe Schwestern und Brüder, eine Frage, die zunächst einmal die eigene Umkehr herausfordert. Was sind die Götter, denen ich folge? Dann spüren wir, dass wir hier in eine Auseinandersetzung und Unterscheidung gerufen sind: In die Unterscheidung, was vom Geist Gottes ist und damit den Menschen dient, was vom Geist Gottes Mentalität prägt. Nun bin ich mitten in dem, worum Sie sich bemühen. Wenn ich Ihre Zeitschrift bekomme, dann spüre ich, wie sehr Sie gerade darin eine wesentliche Aufgabe sehen, die Geister zu unterscheiden, nicht sich abzuschotten, sondern mitten in der Welt die Auseinandersetzung zu suchen, die dringend notwendig ist, gerade im Bildungsbereich.² Zu Recht müssen wir doch darüber klagen, dass Bildung ökonomisiert wird. Sind wir dann nicht schon bei den Göttern der Völker? Sind wir dann nicht schon bei dem, was um uns herum vom Funktionieren, vom Machen bestimmt wird? Spüren wir dann nicht, wie sehr das auf das Leben gerade junger Menschen zerstörerisch wirkt?

¹ Einen neuen Blick auf die Bücher der Chronik habe ich erhalten durch die Lektüre der Artikel von Georg Steins, Die Bücher der Chronik als Schule der Bibellektüre, in: Bibel und Liturgie 69 (1996) 36 - 40; 105 - 109; 166 - 170; 247 - 251. Ebd. 169: „Es geht darum, die Tora „gangbar“ (vgl. halach = gehen) zu machen“.

² Ich möchte hier dankbar auf den Artikel hinweisen: B. Wald, Bildung unter Zeitdruck. Eine notwendige Rückbesinnung auf die Muße, in: Katholische Bildung 112 (2011), 337-349.

Liebe Schwestern und Brüder, in diesem Bemühen um einen Mentalitätswandel mühen wir uns um Sein Reich und Seine Gerechtigkeit, dass nicht die Ökonomie den ersten Platz hat, selbst in der Pädagogik, dass nicht bloß das zählt, was für den Augenblick und für den Rahmen des Alltags gerade jetzt anscheinend von Bedeutung ist, sondern was in die Weite führt, was Geschmack, „sapientia“, gibt an der Wahrheit, der Gutheit und der Schönheit des Seins.

Vor einigen Jahren ist das Buch erschienen „Lob der Disziplin“³. Ich habe jetzt ein Gegenbuch gelesen „Disziplin des Lobens“.⁴ Da ist mir aufgegangen, wie tief die Mentalität, gerade auch unseres pädagogischen Denkens und Arbeitens, von der Ökonomie und von der Machbarkeit bestimmt wird, statt zu schauen: Was dient dem jungen Menschen, damit er die Wahrheit erfassen – *discipere* - , aufnehmen, verstehen kann? Was dient dann dem Zusammenspiel von Lehrer, Schüler und dem Objekt des zu Lernenden, damit daraus die Persönlichkeit des Einzelnen gemehrt wird, und Autorität im wahrsten Sinne des Wortes als „Mehrerung“ zu vollziehen ist?

Das sind nur Punkte, liebe Schwestern und Brüder, wo ins Konkrete geht, was wir heute im Evangelium bedenken: „*Euch aber muss es zuerst um sein Reich und um seine Gerechtigkeit gehen; dann wird euch alles andere dazugegeben*“ (Mt 6, 33). Das geschieht jetzt in dieser Feier: Der Herr sucht Gottes Reich und Seine Gerechtigkeit, indem Er sich ganz uns dazugibt. Was brauchen wir dann noch mehr als die herzliche Bitte, darin zu bleiben und deshalb Seine Weisung gehbar zu leben!

Amen.

³ B. Bueb, Lob der Disziplin, Berlin 2006.

⁴ A. N. Schmid, Disziplin des Lobens – Pädagogische Entgegnungen, St. Gallen 2012 (ISBN 9783033027954).